



WARMER MILCH FÜR DEN GENERAL

Butler – gibt es die noch? Und ob! Doch was müssen sie können? Und mit was für Leuten bekommen sie es zu tun?

Text: Miriam Zollinger

Man merkt es schon am E-Mail. Die Sätze: geschliffen; der Ton: höflich wie kaum mehr heute. Am Telefon bestätigt sich dieser Eindruck. Zuerst erkundigt sich Hanspeter Vochezer (43) ausführlich nach dem Wohlbefinden des Gegenübers. Später im Gespräch stockt er kein einziges Mal, ist sattelfest in vielen Themen. Die englischen Sätze, die er ab und zu einstreut: akzentfrei; er selber: charmant.

Das kommt ihm zugute in seinen diversen Jobs: Er vermittelt Hauspersonal, ist Businessknigge-Spezialist, schult Butler von Nobelhotels, Crews von Privatjets und Superyachten, berät beim Bau und Umbau von Villen. Manchmal ist er selber noch auf Mandatsbasis als Butler tätig.

Die wichtigsten Eigenschaften im Beruf? «Diskretion und Loyalität. Als Butler ist man ein Dienstleister und dafür da, den Haushalt zu organisieren – egal, wann was kommt.» Ein Nein gebe es in der Regel nicht. «Man versucht Lösungen zu finden, Alternativen.» Und man muss mit allen Gesellschaftsschichten können. Mit der italienischen Haushälterin, dem Handwerker, dessen Rapport er kontrolliert, redet er anders als mit dem verzögerten Kind und Herrschaften aus besten Kreisen.

«Was, wenn Madame sagt, sie wolle das und das essen, Monsieur wenig später, man wolle zum Italiener gehen? Heikel...» Er lacht. Aber das mache die Arbeit spannend. Ein Butler ist immer auch Diplomat.

Nebst Sprachtalent ist Fitness wichtig («25 km pro Tag sind nicht selten») und psychische Stabilität. «Stets Contenance wahren, auch muss man seine Resilienz pflegen, privat einen Ausgleich finden, um Abstand halten können zum Job.»

Er erzählt von gewissen Aufträgen im weihnächtlichen St. Moritz mit «herausfordernder Kundschaft», wie er sie pointiert bezeichnet. «Ich sagte mir, es ist eine Übung, Haltung zu wahren, wenn sie dir Teller und Messer an den Kopf werfen. Alles, was auf der Welt passiert, passiert auch in einem Grandhotel.»

Er habe alles gehabt, erzählt er, gefragt nach der Provenienz seiner Klientel: russische Oligarchen, Königsfamilien aus dem Orient, hochkarätige Delegationen aus China. Der Umgang mit ihnen sei auch Einstellungssache. «Das macht man doch nicht, denkt man da vielleicht bisweilen. Falsch! Bei ihnen macht man das.» Im arabischen Raum etwa werde nichts geplant.



HANSPETER VOCHER, 43

Der «Zürcher Seebub» studierte Internationales Hotelmanagement, hatte Führungspositionen in diversen Luxushotels im In- und Ausland inne, war Offizier auf Kreuzfahrtschiffen und viele Jahre als Privatbutler tätig. Sein swissbutlers.com vermittelt weltweit Hauspersonal.

«Sie sind sich gewohnt, stets eine Rieseningruppe zur Verfügung zu haben. Da steht man halt um 2 Uhr noch Gewehr bei Fuss und merkt, da will doch keiner mehr essen.»

Als Vochezer sich mal erlaubte, zu fragen, wann das Dinner denn nun sei, wurde der Master aggressiv, wollte wissen, woher er komme. Ihr Schweizer habt die Uhren, lautete seine Replik, wir die Zeit. «Das ist schon heftig, da zittert man nachher.»

Auch Deeskalation will beherrscht sein. «Was tun, wenn man eine Stunde lang denunziert wird? Davonlaufen geht nicht, also steht man da, nimmt das an.» Natürlich sei er schon ans Limit gekommen, habe sich gefragt, ob er sich das antun solle. «Etwas als ich um Mitternacht vor dem Spiegel stand und überlegte, ob ich packen oder drüber schlafen soll.»

Er hielt durch. «16-Stunden-Tage, ich ass im Coop zwischen den Regalen, hielt in der Garage im Porsche einen Powernap, weil die Herrschaften einen dort nicht sahen.» Nach 9 Tagen war er so kaputt, dass er eine Woche nicht mehr arbeiten konnte.

Auch sonst erlebt er belastende Momente. «Wenn sehr einflussreiche Leute am Tisch sitzen und man hört, wie diese Handvoll Menschen die Welt aufteilt, man aber mit keinem darüber reden kann.»

Allerdings können öffentlich unglaublich böse Leute im Privaten sehr charmant sein. Ganz zu schweigen von Potentaten wie Präsidenten und Generälen, die in Unterhosen vor einem stehen, «weil sie vor dem Schlafen noch eine warme Milch wollen».

Oft weiss Hanspeter Vochezer im Vorfeld nichts über seine Auftraggeber. «16 Personen, Russland, vom 22. 12. bis 6. 1., keine weiteren Angaben, aus Sicherheitsgründen.» Dann aber liege der Mietvertrag fürs Auto im Handschuhfach, auf den jeweiligen Namen ausgestellt, Medikamente tragen Labels. «Nach 24 Stunden weiss man, für wen man arbeitet.» Er habe sich, erzählt er, auch schon mal kaum getraut, anderntags zu erscheinen, als er wusste, um wen es sich handelt.

Wer Butler hört, denkt an «Dinner for One». Doch im TV-Silvesterklassiker wird ein Stereotyp gezeichnet, das so fast nicht mehr existiert. Heute organisieren Butler Bankette, sehen zum Fuhrpark, warten Uhren, Weinkeller, erledigen Botengänge und vieles mehr. Sicher, sagt er, das Umfeld mit all seinem Luxus sei schön, der Job als Topdienstleister aber hart und stressig.

Immerhin: Der moderne Butler hat Feierabend und Ferien. «Er ist einfach flexibel. Wenn es heisst, morgen geht es nach Paris, dann geht es halt nach Paris.»

Im einen oder anderen Fall ist Hanspeter Vochezer wohl vornehmer als seine Auftraggeber. Aber das würde er nie sagen. Wichtig sei ihm, betont er, nachdem er sich formvollendet fürs Gespräch bedankt hat: «Das Positive überwiegt. Immer!»

TRAUMJOB BUTLER REPORTAGE
Leben, um zu dienen?
Freitag, 27. November, 19.40 Uhr, Arte



«In der Schulung muss man angehende Butler nicht anschreien – das werden sie dann im Beruf noch genug erleben.»